



## Lidia Cyburt

geb. 1925 in Wojewoetwo in der Ukraine. Sie war von 1942 bis 1945 in Tuttlingen bei der AG für Feinmechanik.

Aus einem Brief vom 30.11.1995:

5 „Vor dem Zweiten Weltkrieg habe ich in der Ukraine in Wojewoetwo im Chmelnikgebiet gewohnt. Im Jahr 1941 haben die Deutschen die UdSSR überfallen. Im Jahr 1942 haben sie die Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Ich war damals 16 Jahre alt und sie haben mich damals auch gezwungen nach Deutschland mitzukommen. Wollen Sie wissen, wie ich nach  
10 Deutschland kam?

Die Deutschen haben mir einfach eine Nachricht geschickt, dass ich zur Schule kommen sollte. Als ich zur Schule kam, sagten sie mir, dass ich zur Arbeit nach Deutschland gefahren werde. Nachdem ich es erfahren hatte, ließen sie mich gar nicht mehr nach Hause. (...) In der Schule wurde ich noch mit anderen Personen drei  
15 Tage lang festgehalten. Nach den drei Tagen wurden wir mit Autos zum Bahnhof von Dunajewce gefahren. Am Bahnhof wurde uns gesagt, wenn wir flüchten wollten, würde man uns sofort erschießen. In der Zeit, in der man uns abtransportiert hat, wurden wir von zwei Gestapo-Leuten und von zwölf deutschen Soldaten bewacht. In einem Transportwaggon waren 60 bis 70 Menschen. Man verriegelte die Waggonen so,  
20 dass keiner mehr entkommen konnte. Da es in den Waggonen zu viele Menschen gab, gab es kaum Luft. Weil wir Luft brauchten, rissen wir die Bretter aus dem Fußboden des Waggonen raus. Die Eskorte, die uns während der Fahrt überwachte, behandelte uns schlechter als Tiere. In den Transportwaggonen verbrachten wir unter sehr schlechten Bedingungen sieben Tage. Während dieser „Reise“ erhielten wir gar keine  
25 Lebensmittel, nicht mal Wasser zum Trinken. Wir lebten von dem, was jeder von zu Hause mitnehmen konnte. Als wir in Ulm ankamen, wurden wir zu den Baracken im Wald gebracht. Wir wurden dort eingeschlossen. Wir verbrachten dort drei Tage, in deren Verlauf man uns zu essen gab. Das Essen bestand aus einer Suppe mit Kartoffelschalen. Der, der die Suppe nicht aß, wurde zur Strafe mit einer Peitsche  
30 geschlagen. Diese Strafe vollzogen die Schutzmänner aus Schlesien, die schwarze Uniformen trugen. Um drei Uhr nachts weckte man uns zur Dusche. Und unsere Garderobe mussten wir zur Desinfektion abgeben. Nach der Dusche wurden wir zur

Untersuchung zu einem Arzt gebracht. Aber die Untersuchung bestand aus Prügeln. Man schlug uns auf den Kopf und auf den Rücken. Das war eine Behandlung! Nach  
35 dieser sogenannten „ärztlichen Untersuchung“ wurden wir bis zum Zug gebracht, und mit diesem kamen wir nach Rottweil. In Rottweil am Bahnhof bekamen wir von Ordensschwwestern zum ersten Mal seit langer Zeit ein gutes Mittagessen. Es gab gekochten Reis mit Milch. Jeder konnte soviel Reis essen, wie er wollte.

Nach dem Mittagessen mussten wir wieder in den Zug und man brachte uns nach  
40 Tuttlingen. Auf dem Tuttlinger Bahnhof warteten zwei Männer auf uns. Die Männer haben sich aus unserer Gruppe Leute zur Arbeit ausgesucht. Mich und sieben Mädchen haben sie zur Arbeit in die Fabrik „Aesculap AG“ gebracht. In den Gebäuden der Fabrik „Aesculap AG“ arbeiteten und wohnten wir ein ganzes Jahr lang. (...) nach einem Jahr baute man für uns, d. h. für alle Zwangsarbeiter, Baracken

45 auf dem Mühlauengelände. Die Baracken waren eine unvorstellbare Hölle. Es gab kein warmes Wasser und nicht mal sanitäre Einrichtungen zur Erhaltung der Hygiene und Sauberkeit. In den Baracken war es schmutzig und kalt. In einem Zimmer wohnten zwanzig Menschen. Sehr schnell verbreiteten sich Wanzen und anderes Ungeziefer. Schwer zu ertragen waren die Kälte und die Bisse der Wanzen. Unsere  
50 Ernährung bestand aus einer dünnen Suppe aus Kohlrüben, die Suppe gab es zum Mittag- und Abendessen. Zu dieser sogenannten Suppe gab man uns drei gekochte ungeschälte Kartoffeln. Zum Frühstück gab man uns 250g schwarzes Brot und dazu 1g Margarine. Diese Portion musste uns für den ganzen Tag reichen. Dazu gab man uns sauren, schwarzen Malzkaffee. Mit diesen Lebensmitteln lebten wir drei Jahre  
55 lang, Tag für Tag dasselbe.

Zur Arbeit in der Fabrik. Da kam ich zu guten Deutschen. Wir durften zwar nicht mit gebürtigen Deutschen reden, aber sie halfen mir im Stillen. Sie brachten mir Lebensmittel, und so war meine Ernährung abwechslungsreicher. Und für diese Hilfe bin ich voll großer Dankbarkeit und möchte mich für immer bedanken. (...)

60 Die Arbeit in der Fabrik war schmutzig und ungesund. Wir arbeiteten elf Stunden am Tag. Zu dieser Zeit war ich 16 Jahre alt und bekam noch keinen Lohn für das ganze Jahr, in dem ich dort gearbeitet habe, weil ich minderjährig war. Erst nachdem ich siebzehn geworden war, bekam ich einen Monatslohn von 10 RM. Für dieses Geld konnten wir uns leider nichts kaufen, weil alles auf Karten war. Wir besaßen keine  
65 Karten. Mit diesem Geld konnten wir nur Briefe nach Hause schicken.

Nach der Befreiung durch die französische Armee wohnten wir im Gasthaus „Falken“. Dazu erhielten wir Hilfe vom französischen Roten Kreuz. Uns ging es dann sehr gut. Im Dezember 1945 fuhren wir aus Deutschland nach Polen mit einem Zug. Während

der Fahrt beschützte uns die französische Armee. In Polen trafen wir gute Freunde und niemand behandelte uns schlecht.

Für meine Zwangsarbeit, die drei Jahre dauerte, erhielt ich in Polen keine allzu große Entschädigung, die Entschädigung war zu klein für meine drei Jahre dauernde Tragödie, finde ich. Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung nach Tuttlingen und für die Zeit, die ich bei Ihnen verbringen durfte (...) Ich danke Ihnen für Ihre Herzlichkeit mir gegenüber und ich bitte, mich nicht zu vergessen.“

T5: aus: Woll, G., *Wir hatten immer Hunger*, Tuttlingen 1998, S. 81 – 85.

Zivilarbeiter(in) aus Sowjetrußland		Transport Ausweis-Nr. 34540
Name (bei Frauen auch Geburtsname): F u h r m a n n		
Vorname: Lydia		
Geburtsort und -ort: 1925 in Moliewoi		
Beruf: früherer Landarbeiterin jetziger Hilfsarbeiterin		
Familienstand: led.      Zahl der Kinder: 0.		Fingerabdrücke (Zeigefinger) links rechts
Religion: gr.kath.		
Heimatort (Distrikt bzw. Bezirk, Kreis, Ort, Straße, Nr.): Moliewoi Gebiet Kamenez-Podolski		
Besondere Kennzeichen:		
A 203 (1. 42) Reichsdruckerei, Berlin		Din 476 A 4

B6: Arbeitskarte von Lidia Cyburt, geb. Fuhrmann ©mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Tuttlingen